

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Haus Oldenburg in Sage und Geschichte

Negelein, A. von

Oldenburg, [ca. 1888]

13. König Christian I. von Dänemark.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7475

Des ält'ſten Sohnes teures Haupt
Im Hohen er erkennet;
Der aber lächelt mild ihm zu
Und leiſ' ihn Vater nennet.

Vorüber nunmehr wandeln ſie;
Es grüßen freudig alle
Und ſchreiten durchs Portal zurück
Beim tiefen Orgelſchalle.

Der Kranke wacht; nur kurze Friſt
Er weilet noch hienieden.
Drückt einmal noch der Lieben Hand
Und iſt dann ſanft verſchieden.

13. König Chriſtian I. von Dänemark. ⁸⁾

Es pranget der Hafen im Flaggenschnuck,
Geſchmückt ſind mit Blumen die Straßen;
Drin wogt es, und an den Fenſtern gedrängt,
Auf den Dächern gar Schauluſt'ge ſaßen.
Seinen Einzug hält,
Den der Einmut gewählt
Zum König im Dänenreiche.

Und ſieh, es naht der reiſige Zug,
Ihn kündet der Glocken Läuten;
Es donnern Geſchütze weitschallenden Gruß,
Und Jubel ertönt ihm von weitem,
Der auf ſchneeweißem Roß
Aus dem glänzenden Troß
Voll Anmut raget, der Jüngling.

Er zügelt so sicher das mutige Pferd ;
Die Hand wird das Scepter fest führen !
Es leuchtet so mild und so freundlich sein Aug' ;
Den Herrscher wird Güte auch zieren !
Und noch lauter ertönt
Von der Freude verschönt
Der Willkommgruß seiner Hauptstadt.

D wach'rer junger Grafensohn,
Schlag' Wurzel in dänischer Erde ;
Du Reis vom alten Königsstamm
Zum mächtigen Baume werde.
Steh' im Sturme gefeit,
Sei dem Blitz nicht geweiht,
Stets wachse, grüne und blühe.

D wurzle fest in des Volkes Lieb' !
Wenn du die Höhe wirst minnen,
Wird reich aus ihrem Lebensborn
Dir Saft in die Fasern rinnen.
König Christian Heil !
Werde Gnad' Dir zu teil
Durch Gott, des Allmächtigen, Güte !

Wie Volkes Mund es brünstig erfleht,
Der Höchste ließ es geschehen,
Ließ durch Jahrhunderte König und Volk
Treu innig zusammenstehen,
Daß am Sunde noch heut'
Stolz dem Winde sich heut
Des glorreichen Ahnen Banner.

Mög' ferner noch schmücken der Tugenden Kranz,
Die Christian den Ersten gezieret,
Der Enkel Schar zu fördern ihr Glück,
Wie ihn sie zu Hohem geführt,

Graf Gerhard ihm entgegnet: „Jawohl hatt's heute Zug!
Doch hab' ich nun am Kaufen für eine Weil' genug,
Und weil dem werten Nachbarn ist gar nicht recht zu traun,
Will ich zum Schutz der Grenze ein festes Schloß erbaun.“

Man schreitet bald zum Werke; am wasserreichen Ort
Räumt man die alten Eichen in weitem Umkreis fort;
Nun ist die Grundsteinweihe; da legt den Handschuh sein
Graf Gerhard auf den Boden und drauf den ersten Stein.

„Soll sie der Bammel schlagen, die trotz'gen Friesenherrn!
Sie schielten allzeit lüstern nach fremdem Boden gern.
Daß ich auf ihrem baue, sie sagten's mir zum Spott;
Nun bau' ich doch auf meinem; den Bau behüte Gott!“

2. Die Belagerung Oldenburgs.

Je mehr der mächt'gen Feinde, je größer auch die Ehr'.
Graf Gerhard denkt es kühnlich, als ringsum Heer auf Heer
Sein Oldenburg bedräuet; der Bremer zog heran,
Des Bischofs Schar von Münster und mancher Friesenmann.

Die Burg und Stadt umschließet ihr stachelreicher Kranz,
Und vor den Thoren lärmet tagtäglich wilder Tanz.
Zum Schwerterreigen spielen die schweren Stücke auf;
Manch' alter Giebel wanket, gilt ihm der Kugel Lauf.

Stadt Bremen aber liefert gefäll'gen Proviant;
In zweiundzwanzig Schiffen ward er dahergesandt;
Wenn es in heißem Strauße so harte Arbeit giebt,
Ein weiter Kriegermagen auch seine Aßung liebt.

Doch Vorrat pflegt zu schmelzen, man zehrte ihn nie mehr,
Schon ließ man Mannschaft ziehen, er mindert sich zu sehr.
In solcher Not hat Bremen aufs neue Brot gesandt;
Der Schiffe fünfzehn nahen und legen an das Land.